



«Wer die Vergangenheit nicht kennt, weiss auch nicht, wo die Zukunft liegt»

Die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona – ein historisches Relikt oder eine heute noch relevante Organisation? Auf jeden Fall Letzteres, erklären Matthias Mächler, Präsident des Ortsverwaltungsrats, und Thomas Homberger, Geschäftsführer, im Gespräch. Denn dank ihrer politischen Unabhängigkeit könne die Ortsgemeinde wichtige gesellschaftliche und gemeinnützige Leistungen erbringen, ohne dass der Steuerzahler zur Kasse gebeten werde.



oben: Matthias Mächler
Präsident des Ortsverwaltungsrats

unten: Thomas Homberger
Geschäftsführer

Herr Mächler, Herr Homberger, was ist eigentlich die Ortsgemeinde?

Matthias Mächler: Die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft im Sinne der Kantonsverfassung. Sie wird gebildet durch die in der Stadt Rapperswil-Jona wohnhaften Einwohnerinnen und Einwohner, die hier das Bürgerrecht besitzen. Nebst den neu eingebürgerten Personen sind dies auch die bisherigen Bürgerinnen und Bürger der vormaligen Gemeinden Rapperswil und Jona.

Ist eine Ortsgemeinde im 21. Jahrhundert denn überhaupt noch zeitgemäss?

Matthias Mächler: Ganz eindeutig: Ja. Eine Gesellschaft, die ihre Vergangenheit nicht kennt, weiss auch nicht, wo ihre Zukunft liegt. Darum erachten wir es als enorm wichtig, die historischen Entwicklungen unserer Region so zu erhalten und weiterzugeben, dass auch spätere Generationen an diesem Wissen, dieser Geschichte und diesen Traditionen teilhaben können. Durch die politische Unabhängigkeit der Ortsgemeinde können aber auch heute noch weitergehende Aufgaben erfüllt werden, die ansonsten nur sehr schwer oder gar nicht umzusetzen wären. Namentlich in Bereichen wie der Kultur ist diese Unabhängigkeit von grosser Bedeutung.

Bis vor kurzem hat die Ortsgemeinde aber noch wichtige soziale Aufgaben wahrgenommen: Fürsorge oder Stipendien für ihre Bürgerinnen und Bürger zum Beispiel. Die Ortsbürger entschieden auch über Einbürgerungsgesuche. Alle diese Aufgaben sind weggefallen, hat die Ortsgemeinde damit nicht an Bedeutung verloren?

Thomas Homberger: Die Ortsgemeinden im Kanton St.Gallen haben die Fürsorge für ihre Bürger in den letzten Jahren sukzessive an die politischen Gemeinden abgetreten. Auch wir haben diese Aufgabe als eine der letzten Ortsgemeinden im Kanton St.Gallen am 1. Januar 2007 der neuen Stadt Rapperswil-Jona übertragen. Mit der fusionsbedingten Aufnahme von circa 2000 Bürgern von Jona konnten wir diese Unterstützungsleistungen an Ortsbürger finanzpolitisch nicht mehr verkraften. Ebenso ist die Auszahlung der jährlichen Stipendienbeiträge an junge Bürgerinnen und Bürger, die eine Berufsausbildung oder höhere Schule besuchen, nicht mehr möglich. Dafür werden neue Aufgaben auf uns zukommen wie der Kulturverbund mit der Stadt Rapperswil-Jona, das Stadtmuseum oder die neue Waldorganisation des Kantons St.Gallen, WaldSG.

Was kann die Ortsgemeinde denn heute leisten, was die politische Gemeinde nicht leistet oder nicht leisten kann?

Thomas Homberger: Die Ortsgemeinden sind nicht berechtigt, Steuern zu erheben, sondern müssen sich selbst finanzieren. Dadurch werden viele Aufgaben entpolitisiert. Ich denke da vor allem an die vielen kulturellen und sozialen Aufgaben. So stellen wir der Öffentlichkeit historische Gebäude wie etwa das Schloss, das Stadtmuseum, das Heilighüsli oder das Kapuzinerkloster zur Verfügung und erbringen gesellschaftliche und gemeinnützige Leistungen, die den Steuerzahler keinen Franken kosten.

Besteht aber eine Zusammenarbeit mit der politischen Gemeinde?

Matthias Mächler: Ja, vor allem auf dem Gebiet der Kultur. Die politische Gemeinde und die Ortsgemeinde arbeiten in diesem Bereich eng zusammen – die Kultur wird heute als Verbundaufgabe zwischen diesen beiden Körperschaften angegangen.

Woher nimmt die Ortsgemeinde das Geld für ihre Tätigkeiten, wenn sie keine Steuern erheben darf?

Thomas Homberger: Die Finanzierung unserer Aufgaben erfolgt weitgehend

über die Immobilien-Erträge, das heisst über Miet- und Baurechtszinsen. Deshalb die relativ hohen Bautätigkeiten in den letzten zehn Jahren, in denen wir rund 80 Wohnungen erstellten. Bis Mitte der 80-er Jahre konnten wir unsere Aufwendungen über die Holzverkäufe unseres Waldes finanzieren. Wir attestieren dem Wald ein grosses Zukunftspotenzial, und ich bin sicher, dass wir schon mittelfristig wieder davon profitieren können.

Und wie ist die Ortsgemeinde organisiert?

Thomas Homberger: Bis vor wenigen Jahren war die Ortsgemeinde im Milizsystem organisiert, das heisst, der Ortsverwaltungsrat hat die Aufgaben mehr oder weniger selber ausgeführt. Mit der Zunahme der Bautätigkeit und den neuen Aufgaben beispielsweise in den Bereichen Forst und Kultur ist dies nicht mehr möglich. Wir haben uns reorganisiert und funktionieren heute wie eine mittelgrosse Unternehmung: Die strategischen Aufgaben sind Sache des Ortsverwaltungsrates und die operativen Tätigkeiten werden durch die Geschäftsstelle ausgeführt. Diese Gewaltenteilung hat sich bewährt – wir arbeiten heute professionell und mit klaren, schlanken Strukturen.

Wer sind die Ortsbürgerinnen und Ortsbürger – lauter «Alteingesessene»?

Thomas Homberger: Alle Schweizer und Ausländer, die das Bürgerrecht von Rapperswil-Jona erlangen möchten, müssen beim Einbürgerungsrat vorstellig werden, der die Voraussetzungen prüft und das Gesuch nachher der Bürgerversammlung vorlegt. Unsere Bürgerschaft besteht deshalb zum grössten Teil aus neuen Bürgerinnen und Bürgern, die sich in den letzten Jahrzehnten eingebürgert haben. Natürlich gibt es auch noch einige der alten Bürgergeschlechter – zum Beispiel die Familien Curti und Domeisen aus Rapperswil oder Helbling und Büsser aus Jona.

Welchen Vorteil hat der Ortsbürger von der Ortsgemeinde?

Matthias Mächler: Auf jeden Fall keinen materiellen Vorteil. Ideell identifiziert sich der Ortsbürger, die Ortsbürgerin mit der Kultur, mit der Geschichte, aber auch mit der Entwicklung seiner respektive ihrer Stadt und trägt dadurch entscheidend dazu bei, dass eben diese Werte erhalten und an zukünftige Generationen weitergegeben werden. So hat er oder sie den ideellen Vorteil, ganz direkt und persönlich Einfluss auf die nicht unerheblichen Tätigkeiten und das Wirken der Ortsgemeinde zu nehmen. Dies im Sinne der Zukunft unserer Kooperation.

Porträt

Als Napoleon in der Schweiz das französische Munizipalsystem einführte, schlug die Geburtsstunde der Ortsgemeinde. Sie wurde die Besitzerin des «Gemeindegutes», sorgte für verarmte Ortsbürger und entschied über Einbürgerungsgesuche. Auch heute noch nimmt die Ortsgemeinde zahlreiche Aufgaben im Dienste der Gesellschaft wahr.



■ Am 1. Mai 1798 marschierten französische Truppen in Rapperswil ein – das Ende der alten Stadtrepublik war besiegelt. Die neue Ordnung, die Napoleon der Schweiz aufzwang, gründete auf einer vierstufigen Staatsform: Munizipalgemeinde, Distrikt, Kanton und Republik. Rapperswil und Jona wurden zu zwei voneinander unabhängigen Munizipalgemeinden. In Rapperswil wurde zudem eine «Gemeindekammer» eingesetzt, welche die Güter der alten Stadtbürger verwaltete.

Als 1803 aufgrund von Napoleons Mediationsverfassung der Kanton St.Gallen gegründet wurde, wählten die Rapperswiler ihren ersten Gemeinderat. Gleichzeitig übernahmen die

«Anteilhaber des Gemeindegutes» – die Ortsbürger – das gesamte Vermögen. Allerdings waren die damaligen Gemeinderatsmitglieder allesamt Ortsbürger und verwalteten deshalb auch die gemeinsamen Güter. Und da noch keine direkte Gemeindesteuer erhoben wurde, kam ohnehin die Ortsgemeinde für die Ausgaben der politischen Gemeinde auf. Erst 1815 verlangte eine neue Kantonsverfassung die Trennung von Gemeinde- und Ortsverwaltungsrat. Doch weiterhin finanzierte die Ortsgemeinde den grössten Teil der Aufgaben der politischen Gemeinde, die vor allem durch die abermalige Überarbeitung der Kantonsverfassung von 1831 immer mehr wurden: Polizeiwesen, Feuerbekämpfung,

Lebensmittelkontrolle, Strassenbeleuchtung, Trinkwasserversorgung, um nur einige zu nennen. Dem Ortsverwaltungsrat seinerseits oblagen die Verwaltung der Besitztümer – Allmeinden, Wälder und Liegenschaften –, die Fürsorge für die verarmten Bürger sowie die Einbürgerungen. Doch erst nach 1852 konnte sich die Ortsgemeinde vollumfänglich auf diese Aufgaben konzentrieren, nachdem endlich klare finanzielle Verhältnisse zwischen den beiden Gemeinwesen geschaffen worden waren.

Heute trägt die Ortsgemeinde auf vielfältige Weise zum sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben in der Stadt Rapperswil-Jona bei. Als Be-

sitzerin zahlreicher historischer Bauten, für deren Unterhalt sie sorgt, ist das gepflegte Stadtbild mit ihr Verdienst. Rund 400 Hektaren Wald werden durch den eigenen Forstbetrieb bewirtschaftet und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Mit dem Stadtmuseum und dem Schloss Rapperswil – in dem namentlich der grosse Rittersaal regelmässig für klassische Konzerte genutzt wird und das Polenmuseum untergebracht ist – verfügt die Stadt über zwei wertvolle Kulturstätten. Zudem widmet sich die Ortsgemeinde im Verbund mit der politischen Gemeinde der Förderung der kulturellen Vielfalt. Im von der Ortsgemeinde geführten Archiv lässt sich die bewegte Geschichte der Stadt nahezu lückenlos bis zu

deren Gründung zurückverfolgen. Das Alters- und Pflegeheim Bürgerspital sowie der ihm angeschlossene Mahlzeitendienst stellen zwei tragende Pfeiler der Betagtenbetreuung dar. Und indem der Ortsverwaltungsrat im Einbürgerungsrat einsitzt, nimmt er auch eine wichtige staatspolitische Aufgabe wahr.

Immobilien

Familiengärten, eine Insel, ein Rebberg, Altstadt Häuser und Wohnsiedlungen, ein Kloster, ein Museum, ein Schloss... – die Liste der Immobilien und Grundstücke der Ortsgemeinde ist lang und vielfältig. Die Besitztümer sind Verpflichtung und wichtige Einnahmequelle zugleich.



■ Damit die Ortsgemeinde die ihr ursprünglich übertragenen sozialen Aufgaben wie die Armenpflege, das Einbürgerungswesen und das Vormundenschaftswesen wahrnehmen konnte, wurden ihr bereits Anfang des 19. Jahrhunderts zahlreiche Vermögenswerte in Form von Liegenschaften, Ländereien und Waldungen überschrieben. Seither hat sich der Bestand laufend verändert, durch Schenkungen oder Kauf sind neue Liegenschaften hinzugekommen, andere wurden verkauft, einige Grundstücke sind heute überbaut und bieten Wohn- und Lebensraum für die stetig wachsende Bevölkerung von Rapperswil-Jona – zum Beispiel die Überbauungen Burgerau oder Gutenberg. Bis heute bildet die Bewirt-

schaffung des Immobilien- und Landesbesitzes so eine solide Basis, die es dem Ortsverwaltungsrat ermöglicht, seine inzwischen breit gefächerten sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Tätigkeiten zu finanzieren. Indem die Ortsgemeinde namentlich die zahlreichen historischen Gebäude, die sich in ihrem Besitz befinden, unterhält, leistet sie zudem einen wichtigen Beitrag zum gepflegten Stadtbild. Viele dieser Bauten werden heute als Wohn- und Geschäftshäuser genutzt, einige davon stehen jedoch auch im Dienste der Öffentlichkeit.



Der markanteste dieser Bauten ist sicher das Schloss, dessen unverkennbare Silhouette die Altstadt überragt und dank Restaurant und kulturellen Anlässen einen wichtigen Treffpunkt für Stadtbewohner und Besucher darstellt. Auch das heute noch bewohnte Kapuzinerkloster zu seinen Füßen hat ein wichtiges Stück Stadtgeschichte geschrieben, ebenso das Rathaus, von dem aus einst die Geschicke Rapperswils gelenkt wurden und das heute als Restaurant der Bevölkerung offensteht. Am Herrenberg beherbergen Brenyhaus, Breny-Turm und der dazwischen liegende Verbindungstrakt das Stadtmuseum; schräg gegenüber, im Haus Herrenberg 33, finden Menschen mit einer geistigen Behinderung im Wer-

katelier der Stiftung Balm eine erfüllende Beschäftigung und bieten ihre Produkte im integrierten Laden den Passanten zum Verkauf an. Und das Alters- und Pflegeheim Bürgerspital am Fischmarktplatz gehört nicht nur der Ortsgemeinde, es wird auch von ihr selbst betrieben.

In den Gebieten Hanfländer und Dornacker stehen rund 250 Familiengärten für Hobbygärtner bereit, im Bootshafen bei der Hochschule für Technik Rapperswil werden 20 Bootsplätze vermietet, und im Rebberg Tüllenrain in Ermenswil gedeiht ein süffiges Tröpfchen, allerdings reicht die Menge nur für den Eigenbedarf. Auch der Steinbruch im Leeholz in Oberbollingen

zählt zum Inventar, der dort abgebaute Sandstein erfreut sich aufgrund seiner Farbe und Qualität gerade in jüngster Zeit wieder grosser Beliebtheit. Er wird ebenso für die Sanierung von historischen Gebäuden wie etwa dem Hotel Schwanen als auch für Neubauten verwendet – zu Letzteren zählt auch das Stadthaus Rapperswil-Jona.

Reger Betrieb herrscht auf der Insel Lützelau, wo Badegäste und Camper im Sommer den Inselwart und seine Gattin auf Trab halten. Eher ein Ort der Einkehr ist hingegen das Heilighüsli, die kleine Kappelle von 1511, in die Spaziergänger und Wanderer auf ihrem Gang über den Holzsteg immer gerne einen Blick werfen.

Schloss Rapperswil

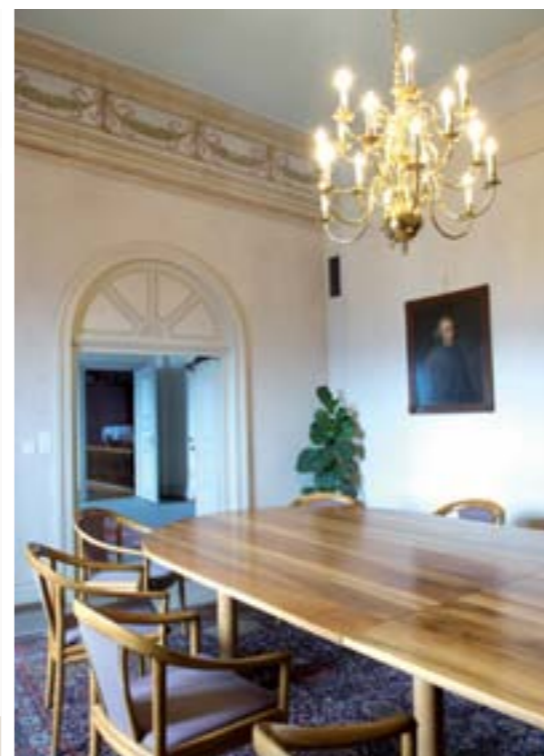
Das im 13. Jahrhundert erbaute Schloss Rapperswil ist das Wahrzeichen der Stadt schlechthin. Als Stätte kultureller Veranstaltungen ist es ebenso beliebt wie als romantische Kulisse für Hochzeiten. Zudem beherbergt es ein Restaurant und ein Polenmuseum.



■ Ob zu Land oder zu Wasser: Wer sich Rapperswil-Jona nähert, erblickt schon von Weitem das stolz auf seinem Hügel über der Altstadt thronende Schloss mit den drei Türmen. Seinen ersten Bau liess Rudolf von Rapperswil zwischen 1200 und 1230 errichten, um die Wasserstrasse von Zürich Richtung Bündnerpässe, die Pilgerströme zum Kloster Einsiedeln sowie den Verkehr über die Seeenge an der Stelle des heutigen Seedamms zu überwachen. Als Rudolfs Sohn 1283 kaum 20-jährig starb, erlosch das Geschlecht der Rapperswiler, die inzwischen in den Adelsstand erhoben worden waren, und die «Veste» ging in den Besitz der eingehirateten Familie der von Habsburg-Laufenburg über. Als auch diese Linie ohne männliche Nachkommen blieb, wurde 1442 die Stadt Rapperswil Eigentümerin des Schlosses. 22 Jahre später schloss diese den «ewigen Bund» mit der Eidgenossenschaft und fortan diente die Burg den eidgenössischen

Schirmvögten als Wohnsitz. Nachdem in Folge der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege die alte Ordnung zusammengebrochen war, übernahm 1798 schliesslich die soeben gegründete Ortsgemeinde das Schloss und suchte eine neue Bestimmung für den überflüssig gewordenen Herrschaftssitz. So wurde es unter anderem kurzfristig als kantonales Zuchthaus oder auch als günstige Unterkunft für Bedürftige genutzt. Von 1870 bis 1927 wurde es an die Exilpolen verpachtet, die nach dem verlorenen Freiheitskrieg gegen Russland, Preussen und Österreich in die Schweiz geflüchtet waren. Es entstand das erste polnische Nationalmuseum.

Heute hat das Schloss seinen festen Platz im kulturellen und gesellschaftlichen Leben von Rapperswil-Jona. Im von Veranstaltern wie Künstlern wegen seiner hervorragenden Akustik und seines stimmungsvollen Ambientes gleichermaßen geschätzten grossen Rittersaal im dritten Obergeschoss beispielsweise finden Konzerte, Vorträge und private Feierlichkeiten statt. Musik im Schloss und der Musiksommer am Zürichsee sind nur zwei Veranstaltungsreihen von vielen, die regelmässig ein grosses Publikum ins Schloss locken – bis 250 Leute finden bei Konzertbestuhlung Platz im Saal. Nebst diesem können auf Wunsch auch der Bösendorfer Flügel oder das einma-



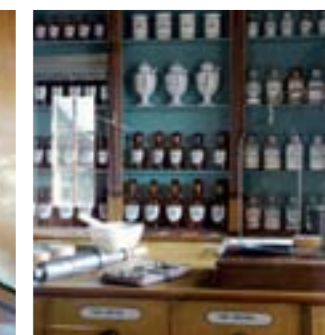
nualige Cembalo französischer Bauart von der Ortsgemeinde gemietet werden. Brautpaare wählen das Schloss zudem gerne als Ort ihrer zivilen Trauung; zu diesem Zweck stellt die Ortsgemeinde der Stadtverwaltung jeweils die Grafenstube zur Verfügung. Für den anschliessenden Apéro oder auch das Festmahl bietet sich das Schlossrestaurant mit kleineren und grösseren Sälen und natürlich dem malerischen Schlosshof an.

Seit 1975 logiert im zweiten Stockwerk des Schlosses das dritte Polenmuseum, das vom 1954 ins Leben gerufenen Verein der Freunde des Polenmuseums geführt wird. Die Dauerausstellung ist

thematisch gegliedert und gibt Einblicke in unterschiedliche Epochen der polnischen Geschichte, in die wechselseitige Beziehung von Polen und der Schweiz, in polnische Kunst und vieles mehr. Die Gedächtniskapelle im Pulverturm ist den unzähligen Opfern in Polen in den Jahren 1939-1989 gewidmet. Konzerte mit polnischer Musik sowie verschiedene Vortragsveranstaltungen ergänzen das Programm, das immer mal wieder hohen Besuch aus Polen nach Rapperswil-Jona bringt.

Stadtmuseum

Das Stadtmuseum bietet den Besucherinnen und Besuchern einen faszinierenden Einblick in die historische Entwicklung von Rapperswil-Jona sowie in das einstige Leben und Wirken der Bevölkerung. Der mittelalterliche Gebäudekomplex im Herzen der Altstadt bildet dazu den idealen Rahmen.



■ Wo wäre die bewegte Geschichte von Rapperswil und Jona, die erst vor kurzem zusammenfanden, besser aufgehoben als im Breny-Haus, einem der ältesten, direkt an die einstige Rapperswiler Stadtmauer gebauten Häuser. Hier wohnte bis ins 15. Jahrhundert die Familie Russinger, die ebenso unter den Grafen von Rapperswil wie – nach deren Aussterben – unter den Habsburgern eine bedeutende politische Rolle spielte. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts gelangte das Haus in den Besitz des Schulheissen Hans von Landenberg, der es im damals aktuellen spätgotischen Stil umbauen liess, welcher das Gebäude heute noch charakterisiert. 1525 erwarb die Familie Gödlin aus Zürich das Haus. Die von ihr vorgenommene reichhaltige Renaissance-Einrichtung ist zwar schon lange nicht mehr vollständig, an ihrer Stelle ist

heute jedoch eine von derselben Familie stammende Renaissance-Stube aus dem Haus «Zum Halseisen» am Hauptplatz zu sehen.

Noch mehrmals wechselte das Haus den Besitzer, bis es 1758 von Pfarrer Michael Augustinus Breny von Lütisburg erworben wurde – zusammen mit dem im 13. Jahrhundert erbauten Turm, ehemaliges östliches Vorwerk des Rapperswiler Schlosses und Teil der Stadtbefestigung. Der Familie Breny ist es zu verdanken, dass der Gebäudekomplex seither weitgehend unverändert blieb. Schliesslich vermachte ihn die letzte Erbin der Familie 1958 mittels Testat

der Ortsgemeinde, die Haus und Turm in mehreren Etappen restaurierte.

Bereits 1943 wurde in einigen Räumen des Breny-Hauses auf Betreiben des damaligen Verkehrsvereins Rapperswil ein kleines Heimatmuseum eingerichtet, das 1961 auf das gesamte Haus, den Turm sowie den Verbindungsbau aus jüngerer Zeit ausgeweitet wurde. Heute umfasst es als Stadtmuseum eine beachtliche Sammlung, die von der Frühzeit bis ins 20. Jahrhundert reicht. Im Zentrum stehen einerseits Fundstücke aus der einstigen römischen Siedlung, andererseits die Themen sakrale Kunst und Volksfrö-

migkeit sowie städtische Wohnkultur durch die Jahrhunderte. So sind unter anderem eine Bürgerstube aus dem 17. Jahrhundert, eine Küche mit originaler Feuerstelle aus dem Spätmittelalter sowie eine Schuhmacherwerkstatt und eine Apotheke aus dem 19. Jahrhundert zu besichtigen. Mit Porträts, Dokumenten und Schaustücken wird der Familie Greith gedacht, die mit dem Komponisten Franz Josef Greith (1799-1869) und dem St. Galler Bischof Karl Johann Greith (1802-1882) zwei weit über die Stadt hinaus bedeutende Persönlichkeiten hervorbrachte. Auch die Familie Curti, die 1662 nach Rapperswil kam und deren Mitglieder später

zahlreiche wichtige Ämter in der Stadt bekleideten, wird gewürdigt. Das originalgetreue Modell der Stadt Rapperswil um 1800 mit der heute nicht mehr bestehenden Befestigung gehört zu den wichtigsten Exponaten des Museums, das auch regelmässig mit Sonderausstellungen zu lokalhistorischen Themen aufwartet und so selbst langjährigen Einwohnerinnen und Einwohnern von Rapperswil-Jona immer wieder neue Aspekte ihrer Vergangenheit aufzeigt.

Und weil Geschichte ein fortschreitender Prozess ist, will die Ortsgemeinde dem Museum mit dem Bau eines

neuen Zwischentrakts, der optisch wie funktional heutigen Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht, die Zeitschicht des 21. Jahrhunderts hinzufügen. Der Projektname Janus erinnert an den römischen Gott mit den zwei Gesichtern und steht für das Spannungsfeld von Alt und Neu, das hier entstehen soll. Diese neue Gegensätzlichkeit wird sich in Zukunft auch im Ausstellungskonzept niederschlagen, indem Themen der jüngeren Geschichte und der Gegenwart wie Industrialisierung, Verkehr oder Tourismus das Spektrum erweitern werden.

Stadtarchiv

Klein, aber sehr vollständig, gut erhalten und gut geordnet ist das Archiv der Ortsgemeinde Rapperswil-Jona. Die vielfach Jahrhunderte alten Schriften dokumentieren die Geschichte Rapperswils und – bis zur Gründung der beiden politischen Gemeinden – Jona weitgehend lückenlos.



■ Knapp 800 Jahre zählen die ältesten Dokumente im Archiv der Ortsgemeinde. In vielen Fällen handelt es sich dabei um Schenkungs- und Kaufurkunden. Im Übrigen sind es vor allem politische Dokumente, die der Archivar hegt und pflegt: Rats- und Gerichtsprotokolle, einige vorwiegend von Pfarrherren verfasste handschriftliche Chroniken. Interessante Quellen sind auch die Jahrzeitenbücher der Kirche. Darin wurden Vergabungen festgehalten, die von den Bürgern im Namen eines verstorbenen Angehörigen der Kirche gespendet worden waren, damit jeweils an einem bestimmten Datum im Gottesdienst dieses Verstorbenen gedacht und so für sein Seelenheil gesorgt wurde. Weitere wichtige Informationen enthalten zudem die Pfarrbücher, in denen ab circa Mitte des 16. Jahrhunderts sämtliche Taufen, Eheschliessungen und Beerdigungen festgehalten werden mussten, ein fast unerschöpflicher Fundus für Familienforschungen.

Wie die Menschen früher lebten, lässt sich oftmals aus persönlichen Nachlässen schliessen, die der Archivar jederzeit gerne entgegennimmt und sichtet: Tagebücher, Briefe, Fotos. Auch Pläne, Stiche und Bilder sind in den Archivschränken enthalten sowie einige Ton- und Filmdokumente aus der jüngeren Vergangenheit. In der Archibibliothek schliesslich findet sich so ziemlich alles, was je über Rapperswil und von Rapperswilern geschrieben worden ist und weiterhin geschrieben wird. Diese Bibliothek wächst jedes Jahr um mehrere Bände und enthält auch eine Sammlung von Zeitungsartikeln über Rapperswil der letzten 60 Jahre.

Nach der Gründung des Kantons St.Gallen im Jahre 1803 legten die neu errichteten Gemeinden Rapperswil und Jona für ihre Dokumente eigene Archive an. Heute sind infolge der Vereinigung der beiden politischen Gemeinden jedoch Bestrebungen im Gange, das gesamte historische Material bis zum Jahr 1900 oder allenfalls 1950 an einem Standort zusammenzuführen. Und damit die Jahrhunderte alten Schriftstücke nicht irgendwann dem Zahn der Zeit zum Opfer fallen, lässt die Ortsgemeinde derzeit jedes Jahr einige der alten Bände ihres Bestands fachgerecht restaurieren.

Kulturförderung

Kultur wird in Rapperswil-Jona grossgeschrieben. Im Verbund mit der politischen Gemeinde widmet sich die Ortsgemeinde der Förderung eines reichhaltigen Kulturlebens und trägt durch ihre Vertreter im Kulturrat zur kulturpolitischen Ausrichtung der Stadt bei.



■ Klassische Konzerte im grossen Rittersaal im Schloss – immer wieder mit namhaften und international renommierten Interpreten – zählen zu den Highlights der Kulturagenda in Rapperswil-Jona. Indem die Ortsgemeinde diesen stimmungsvollen und akustisch hervorragenden Saal an Künstler und Veranstalter vermietet, bereichert sie das Kulturleben ganz direkt. In diesem nimmt auch das von ihr geführte Stadtmuseum mit seinen ständigen Exponaten und regelmässigen Wechselausstellungen einen festen und bedeutenden Platz ein.

Dies sind jedoch nur zwei Beispiele der mannigfaltigen kulturellen Angebote, die Rapperswil-Jona zu einer ausgesprochen lebendigen Kulturstadt machen. Diese Vielfalt auf hohem Niveau

zu bewahren und zu fördern, haben die politische und die Ortsgemeinde zur gemeinsamen Aufgabe erklärt. Dabei stützen sie sich auf das Kulturleitbild, das in Zusammenarbeit mit Kulturschaffenden aus allen Bereichen erstellt wurde und die Grundlage für die städtische Kulturpolitik bildet.

Ihre Umsetzung wird vom Kulturrat als beratender Kommission, in der Ortsverwaltungsrat und Stadtrat mit je zwei Mitgliedern vertreten sind, mitgetragen. Die weiteren Mitglieder decken ein breites Spektrum kultureller Tätigkeiten und Engagements ab. Der Kulturrat prüft beispielsweise eingehende Gesuche für finanzielle Beiträge an kulturelle Veranstaltungen und Arbeiten aus dem von politischer und Ortsgemeinde geäußerten Kulturför-

derkopf. Er pflegt ebenso die Kontakte zu den Kulturschaffenden sowie zu verschiedenen Partnern wie zum Kanton St.Gallen, zur Vereinigung Agglo Obersee oder zu privaten und öffentlichen Kulturförderern wie Einzelpersonen, Firmen oder Stiftungen.

Mit ihrer gemeinsamen Kulturpolitik wollen die Stadt und die Ortsgemeinde Rapperswil-Jona als kulturelles Zentrum am oberen Zürichsee stärken, wobei Bedürfnisse und Interessen aller Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden sollen. Nebst der Wahrung des kulturellen Erbes, von Brauchtum und Tradition wird auch der Kreativität heutiger Kulturschaffender grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

Gastronomie

Ein historisches Ambiente bieten sie alle, doch in ihrer Ausrichtung sind die drei Restaurants der Ortsgemeinde ganz verschieden: Die typische Altstadtbeiz Paragraph 11, das Rathaus mit seinem breitgefächerten Angebot und das gediegene Schlossrestaurant.



■ Von der Studentenverbindung über den Gesangsverein bis zu den Tennis-Senioren – im Paragraph 11 inmitten der Altstadt kehren alle gerne ein. Die gemütliche Beiz am Herrenberg 31 ist das klassische Stammlokal für Klubs und Vereine aller Art, und auch Einzelpersonen zählen zu den regelmässigen Kunden. Die Gäste schätzen die urchige Atmosphäre ebenso wie die schmackhafte Schweizer Hausfrauenkost zu vernünftigen Preisen. Der kleine Saal wird gerne für Sitzungen oder Versammlungen genutzt, und wenn Gesellschaften die Gaststube belegen, können hier die Stammgäste bedient werden.

Klassisch-traditionelle Küche bietet das täglich geöffnete Rathaus am Hauptplatz in seiner Wirtschaft im Erdgeschoss an. Wer etwas gepflegter speisen möchte, wählt das Restaurant im ersten Stock, wo die Gastgeber mit Gourmetkreationen à la carte aufwar-

ten, stets mit passender Weinempfehlung. Für Bankette steht mit dem Ratssaal im zweiten Stock ein beeindruckender geschichtsträchtiger Raum aus dem 16. Jahrhundert zur Verfügung, der Hochzeiten, Geburtstagen oder Taufen einen würdevollen Rahmen verleiht. Auch für Geschäftsmeetings und Versammlungen kann der Saal gebucht werden. Und im Sommer lädt die Terrasse im Herzen der male- rischen Altstadt zum Verweilen ein.

Wer sich einmal als Schlossherr oder Burgfräulein fühlen möchte, ist im Schlossrestaurant bestens aufgehoben: Hoch über den Dächern der Altstadt, mit Blick auf den See tafelt es sich im

Innern der alten Burgmauern vortrefflich, und der Schlosswirt verwöhnt seine Gäste gerne mit auserwählten kulinarischen Köstlichkeiten. Kleinere und grössere Gesellschaften können in mehreren Sälen bedient werden, der grösste davon, der kleine Rittersaal, bietet Platz für rund 70 Personen. Bis zu 200 können in der wärmeren Saison im Schlosshof dinieren, dank einer speziellen transparenten Kunststoffüberdachung selbst bei nasser Witterung.

Gemeinschaftspflege

Im gesellschaftlichen Leben von Rapperswil-Jona spielt die Ortsgemeinde eine wichtige und vielschichtige Rolle: Als Besitzerin des Kapuzinerklosters ebenso wie als Veranstalterin des traditionellen Fasnachtsanlasses «Eis zwei Geissebei» oder mit ihrer Vertretung im Einbürgerungsrat.



■ Seit 400 Jahren prägt das unterhalb des Burghügels gelegene Kapuzinerkloster die Geschichte von Rapperswil-Jona mit. Wurde es einst als katholisches Bollwerk gegen die vor allem von Zürich her sich ausbreitende Reformation erbaut, steht es heute als «Kloster zum Mitleben» Kurz- und Langzeitgästen jeglicher Konfession offen. Daneben wird mit weiteren Angeboten wie der «Teilete», dem Klosterkreis oder der Assisireise der Kontakt mit der Bevölkerung gepflegt. Die Ortsgemeinde als Besitzerin der Klosteranlage hat den Kapuzinern die grundrechtliche Nutzniessung zugesichert, solange der Orden Bestand hat. Ausserdem trägt sie die Kosten sämtlicher äusserer Unterhaltsarbeiten, für Renovationen und Umbauten im Innern kommt die Klostergemeinschaft selber auf.

Der Unterhalt des Klosters ist nur eines der vielen Beiträge, welche die Ortsgemeinde zur Pflege der Gemeinschaft in Rapperswil-Jona leistet. So stellt der Ortsverwaltungsrat paritätisch mit dem Stadtrat den achtköpfigen Einbürgerungsrat, der Einbürgerungsgesuche prüft und über die Einbürgerung der Antragsteller entscheidet. Die Ortsbürgerinnen und -bürger kommen alle zwei Jahre abwechselungsweise in den Genuss eines eigens für sie organisierten Bürgerabends oder eines Bürgerwaldtages – einer Waldführung, die Einblick gewährt in die Forstarbeit, einer der Hauptaufgaben, welche die Ortsgemeinde wahrnimmt. Als Weihnachtsgeschenk wird den Bürgerinnen und Bürgern zudem

jedes Jahr ein Christbaum pro Familie gratis abgegeben.

Mit der Organisation des fasnächtlichen «Eis zwei Geissebei» lässt der Ortsverwaltungsrat ein altes Brauchtum fortleben, das den «Herren» – und heute auch den Damen – ebenso wie dem «Volk» Vergnügen bereitet: Während sich die Gesellschaft im Rathaussaal an Speis, Trank und träfen Sprüchen ergötzt, drängen sich unten auf dem Platz kleine und grosse Schaulustige und warten auf den grossen Moment, wenn oben im Saal die Fenster geöffnet und Würste, Brötchen und kleine Biberfladen in die Menge geworfen werden.

Bürgerspital/Mahlzeitendienst

Im Herzen der Altstadt und an schönster Lage in unmittelbarer Nähe des Sees gelegen, bietet das Bürgerspital betagten Menschen ein Zuhause, umfassende Betreuung und Pflege. Dem Alters- und Pflegeheim angeschlossen ist der Mahlzeitendienst, dank dessen Einsatz ältere Einwohnerinnen und Einwohner von Rapperswil-Jona länger zu Hause bleiben können.



■ Die Geschichte von Rapperswils «Hospitium» ist fast so alt wie jene der Stadt selber und mit dieser eng verflochten. Bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbaute Rudolf III von Rapperswil auf dem Uferplatz «Stadtstedi» ein Spital als Herberge für Arme, Kranke und Pilger. Wie die zur selben Zeit entstandenen Hospitäler in Zürich, Luzern und Freiburg wurde es wohl zur Betreuung an die Brüder des Ordens vom Heiligen Geist überantwortet und darum «Heiliggeist-Spital» genannt. Der erste Bau überdauerte nur rund 100 Jahre: 1350 wurde er von Zürichs Truppen unter Bürgermeister Rudolf Brun niedergebrannt. Doch schon vier Jahre später legte Herzog Albrecht der Lahme von Österreich den Grundstein zu einem neuen Spitalgebäude. Das heutige Bürgerspital wurde 1845 durch Architekt Felix Wilhelm Kubly errichtet, nachdem durch die Aufschüttung des alten Hafens der Fischmarkt entstanden war.

Schon seit dem 17. Jahrhundert stand das Spital vor allem den Stadtbürgern offen, die sich mit einer Pfründe einen Platz zur Verbringung ihres Lebensabends erkaufte. Daneben nahm es aber weiterhin Arme, Kranke und Waisen auf. Erst Ende des 19. Jahrhunderts mutierte es zum eigentlichen Altersheim. Die Ortsgemeinde, in deren Besitz das Spital 1816 überging, hat das Haus 1988 umfassend restauriert und den Betrieb modernisiert. Im Herbst 2004 wurde das Bürgerspital als Alters- und Pflegeheim vom Kanton anerkannt, sodass die Bewohnerinnen und Bewohner heute, wenn sie pflegebedürftig werden, nicht mehr das Heim wechseln müssen, sondern in ihrem Zimmer bleiben und dort gepflegt werden können.

Dies bringt Veränderungen im Alltag mit sich: Die Betreuung wird intensiver und erfordert vermehrt den Einsatz diplomierter Pflegerinnen. Und die

Pensionärinnen und Pensionäre sind immer weniger mobil. Trotzdem wird im Heim weiterhin viel Wert auf die Aktivierung gelegt: Es wird gebastelt und gestrickt, gespielt und geturnt, es werden Anlässe organisiert, in die immer wieder ortsansässige Vereine involviert sind – Chöre, Musikvereine, Guggen. Durch die zentrale Lage am Fischmarkt sind die Bewohnerinnen und Bewohner mitten im Geschehen der Stadt und schätzen die zahlreichen Festivitäten, die regelmässig auf dem Platz stattfinden, als willkommene Abwechslung. Und der lau-



schige Garten hinter dem Haus lädt im Sommer zum Verweilen und ab und an zu einem Grillfest ein.

Das Alters- und Pflegeheim Bürgerspital steht nicht nur den Ortsbürgern sondern für allen Interessenten offen. Mit dem Mahlzeitendienst übernimmt die Ortsgemeinde zudem eine weitere wichtige Aufgabe zugunsten betagter Menschen. Rund 10 000 Mahlzeiten pro Jahr werden eigens dafür in der Küche des Bürgerspitals zubereitet und von freiwilligen Verträgerinnen und Verträgern zu den Bezügerinnen gebracht.

Diese Dienstleistung ermöglicht es älteren Einwohnerinnen und Einwohnern von Rapperswil-Jona, länger zu Hause, in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben. Bestellungen und Kontakte laufen zentral über das Bürgerspital, die Verträgerinnen und Verträger organisieren sich selbst. Neue Freiwillige sind jederzeit herzlich willkommen.

Forstverwaltung

Rund 400 Hektaren Wald besitzt die Ortsgemeinde auf Rapperswil-Joner Boden sowie in der näheren Umgebung. Mit dem eigenen Forstbetrieb sorgt sie dafür, dass diese Wälder fachgerecht und umsichtig gepflegt und so den vielseitigen Ansprüchen der Bevölkerung jederzeit gerecht werden.



■ Spazieren, wandern, joggen, reiten, Velo fahren, skaten – die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts nutzt den Wald vielseitig für Sport und Erholung. An die Pflege der Wälder stellt dies hohe Anforderungen. Die Ortsgemeinde als Besitzerin von rund 400 Hektaren Wald auf dem Stadtgebiet von Rapperswil-Jona sowie in der näheren Umgebung – in Eschenbach, Goldingen, Galgenen, Freienbach und Rüti – stellt sich dieser Herausforderung mit einer eigenen Forstverwaltung. Deren Aufgabe ist es nicht nur, den Baum- und Pflanzenbestand zu hegen, sondern auch die Begehrbarkeit der Wälder zu gewährleisten. So unterhalten die Forstwarden unter der Leitung des Stadtförsters beispielsweise rund 30 Kilometer Waldstrassen und 40 Kilometer Waldwege, die ursprünglich für die Holzabfuhr erstellt wurden, heute aber ebenso für

die vielen Freizeitaktivitäten zur Verfügung stehen. Zu diesem Weg- und Strassennetz gehören auch zehn Rastplätze, acht laufende Brunnen sowie diverse Sitzbänke.

Im Zentrum der Forstarbeit steht jedoch die naturnahe Waldpflege. Einen artenreichen Mischbestand zu erhalten und zu fördern ist dabei oberstes Gebot. Dies setzt ein fundiertes Fachwissen voraus. Die Forstverwaltung beschäftigt deshalb nur gut ausgebildetes Personal. Neben der Weiterbildung in Baumpflege und Spezialholzerie wurden und werden die Forstmitarbeiter laufend durch Kurse auf den neuesten Stand der Technik und der Arbeitsausführung gebracht. Die Ortsgemeinde war zudem einer der ersten Betriebe, die anfangs der 60er-Jahre die neue Ausbildung zum Waldarbeiter respekti-

ve Forstwart anbieten. In ihrem Forstbetrieb können fast alle in der Forstwirtschaft vorkommenden Arbeiten erlernt werden.

Daneben liegt der Ortsgemeinde auch die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Natur am Herzen: Regelmässig lädt sie Kindergärten, Schulklassen, Studenten und weitere Interessierte zu Exkursionen, Waldführungen und Vorträgen zu den verschiedensten Waldthemen ein. Dank des jährlichen Bürgerpflanztages erhalten Ortsbürgerinnen und -bürger zudem einen vertieften Einblick in die Forstwirtschaft und



können selber einen Beitrag zur Pflege des Waldes leisten. Und auch Private können vom umfassenden Fachwissen und der grossen Erfahrung des Forstteams profitieren. Die Ortsgemeinde bietet ihnen eine Reihe von Dienstleistungen an wie etwa Pflanzen, Schneiden und Pflegen von Hecken oder Zurückschneiden, Formgeben und Fällen von Bäumen.

Auf Anfrage werden überdies Gartenmöbel aus Massivholz aus den Wäldern der Ortsgemeinde angefertigt. Auch sind diverse Holzprodukte erhältlich, zum Beispiel Rundholz, offenfer-

tiges Brennholz, Finnenkerzen, Hack-schnitzel oder Scheitstöcke. Alle diese Produkte sind FSC (Forest Stewardship Council) zertifiziert. Diese gemeinnützige internationale Mitglieder-Organisation wird von den grossen Umweltverbänden, von sozial engagierten Organisationen sowie der Wald- und Holzbranche unterstützt und setzt sich weltweit für eine umweltgerechte, sozial verträgliche und wirtschaftlich tragbare Waldwirtschaft ein.

Neben dem Kloster Wurmsbach besitzt die Ortsgemeinde mit einer Gesamtfläche von rund 65 Hektaren am mei-

sten Landwirtschaftsboden auf dem Stadtgebiet. Das Land verpachtet sie an rund 20 verschiedene Landwirte aus der näheren Umgebung. Die darin enthaltenen Naturschutzflächen werden teilweise ebenfalls durch die Forstequipe der Ortsgemeinde gepflegt.

Ortsgemeinde Rapperswil-Jona

Obere Bahnhofstrasse 58
8640 Rapperswil

Tel.: 055 220 02 70

Fax: 055 220 02 71

E-Mail: info@ogrj.ch

Web: www.ogrj.ch